ATRIUM

Hauszeitung Hephata

Ausgabe März bis Juli 2024

WÄRME - LICHT - GEBORGENHEIT
Gut gepflegt im Pflegezentrum Hephata

Stadtmission
Nürnberg

IMPRESSUM

ATRIUM
März bis Juli 2024

HERAUSGEBERIN
Stadtmission Nürnberg
Pflege gGmbH
Hephata
Neumeyerstraße 31,
90411 Nürnberg
Tel.: (0911) 2 39 81-0
Fax: (0911) 2 39 81-10

REDAKTION
Insa van Oterendorp
Thomas Staudigl

BILDRECHTE
Die Bildrechte dieser Ausgabe liegen bei der Einrichtung Pflegezentrum Hephata - wenn nichts anderes angegeben ist.

SATZ
Wolfgang Pschorn

DRUCK
FLYERMEYER.de, Nürnberg

MEDICON APOTHEKE

www.medicon-apotheke.de

Familiengeführt, kompetent, ganzheitlich und Gerne für Sie da!

Diese Anzeige wird unterstützt von:

Inh. Julia Böhm e. K.:

Nürnberg:
Rothenburger Str. 183 d
90439 Nürnberg
Tel.: 0911 / 612363

Nürnberg:
Am Plärrer 25
90443 Nürnberg
Tel.: 0911 / 5071050

Inh. Ursula Bender e. K.:

Nürnberg:
Hefnersplatz 3
90402 Nürnberg
Tel.: 0911 / 235610

Nürnberg:
Bucher Str. 51
90419 Nürnberg
Tel.: 0911 / 23993040

Natürlich

Natürlich steht für:
- naturheilkundliche Ausrichtung
- sanfte und sichere Methoden

EDITORIAL

Geschätzte Leserinnen und Leser,

viel Neues bringt das neue Jahr und auch der Frühling: Seit 01.01.24 wird die Stadtmission Nürnberg Pflege gGmbH und die Diakonie Erlangen Pflege gGmbH von einer Doppelspitze in der **Geschäftsführung** geleitet. Herr Thomas Haupt und Herr Uwe Pihsowotzki kümmern sich seit dem Jahreswechsel gemeinsam um die Belange der beiden Gesellschaften. Wir wünschen beiden gutes Gelingen und freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit.

Personell hat sich in Hephata auch einiges getan. Wir konnten bereits im Herbst und Winter neue Pflegefach- und Hilfkräfte einstellen. Auch in den kommenden Monaten werden wir **neue Mitarbeitende** in unseren Reihen begrüßen dürfen. Die Gewinnung von neuen Mitarbeitenden ist eine der Hauptaufgaben der Leitungen. Wir arbeiten u.a. mit Online-Plattformen wie z.B. Pflegida.de zusammen oder werben neue Mitarbeitende über unsere Beschäftigten. Für jede/n neue/n Kollegen*in in der Pflege, der von einem unserer Mitarbeiter*innen geworben wurde, erhalten unsere Mitarbeitenden ein finanzielles Dankeschön und zwei Tage extra Urlaub.

In den kommenden Monaten werden Sie immer wieder Mitarbeitende beobachten, die während der Arbeit ein Mobilfunkgerät in der Hand haben. Das aus guten Grund: Seit Anfang März werden nach und nach alle Wohnbereiche mit **Handys zur Pflegedokumentation** ausgestattet. Die Telefone sollen

den Dokumentationsaufwand erleichtern und Zeit sparen. Berichte können z.B. per Stimmenrekorder im Pflegedokumentationprogramm hinterlegt werden, erbrachte Leistungen sofort vor Ort abgezeichnet werden usw. Die Mobilfunkgeräte sind übrigens gegen Diebstahl und Datenmissbrauch gesichert.

In dieser Ausgabe kann ich Ihnen besonders den Artikel zum Thema **„Flucht“** empfehlen, welcher mich persönlich sehr bewegt hat.

Nun wünsche ich Ihnen auf den folgenden Seiten gute Unterhaltung und verbleibe mit herzlichen Grüßen
Ihr
Andrew Scheffel
Einrichtungsleiter

RÜCKBLICK

3 EDITORIAL

6 JAHRESFESTE
Rückblick auf die Faschingsfeier, Silvester und das Weihnachtsfest

9 KONZERTE
Rückblick auf fünf Konzerte in den Wintermonaten

11 TABALUGA
Ein gelungener Nachmittag am Samstag, den 09.12.2023

12 ADVENTSBASAR

13 GEDENKGOTTESDIENST

INTERNES

14 KREATIVITÄT
Ein kleiner Einblick in die Arbeit der KreativWerkstatt

16 WIE FRÜHER
Dekorationen zu biografischen Themen

17 HIMMLISCH!
Neue Idee für die Akquise? Kleiner Dialog zum Schmunzeln

18 MENSCHEN IM FOCUS
Dienstjubiläen - herzlichen Dank
Geburtstagsjubiläen - herzlichen Glückwunsch
Neue Bewohner*innen - herzlich willkommen!
Neue Mitarbeitende - herzlich willkommen!
Verstorbene - wir nehmen Abschied

FACHLICHES

20 GESUCHT
Freunde zu Kollegen*innen machen - Mitarbeitenden-Empfehlungsprogramm
22 TAG DER PFLEGE
Dienstag, 14.05.24 von 13:00 – 15:00 Uhr am Jakobsplatz

LEBENSGESCHICHTLICHES

23 FLUCHT
Betroffene schildern ihre Flucht im Jahr 1944 und 2013

ANDACHT

30 GOTT HILF MIR!

TERMINE

32 VERANSTALTUNGEN
34 SOZIALE BETREUUNG
Regelmäßige Angebote
Integrative Angebote

JAHRESFESTE

Rückblick auf die Faschingsfeier, Silvester und das Weihnachtsfest

„Die Kinder haben mir am besten gefallen“

Karneval

Als Karneval, Fastnacht, Fasching oder fünfte Jahreszeit bezeichnet man die Bräuche, mit denen die Zeit vor der vierzigtägigen Fastenzeit gefeiert wird. Die Fastenzeit dient der Vorbereitung auf das Osterfest, das in diesem Jahr schon in den März fällt.
Am Donnerstag, den 08.02.2024, fand im Hephata das bunte Treiben statt. Schöne und lustige Kostüme und der Musiker Hans Wagner unterstützten eine ausgelassene fröhliche Stimmung. Der Auftritt der 6-7jährigen Mädchen mit Rhythmischer Sportgymnastik des TSV1846 sorgte für staunende Begeisterung. Die Kinder turnten scheinbar mühelos akrobatisch mit Keulen, Band, Ball und Reifen in wunderschönen Kostümen.

Der Bewohner, Dr. Pöhlmann, meinte im Rückblick: „Ich merke, wie die Leute aufblühen, wenn Musik gespielt wird, die sie kennen. Ich bewundere, wie viele die Texte noch wissen und mitsingen können. Toll finde ich auch, wie die Mitarbeitenden die Bewohner*innen zum Tanzen animieren. Da kommt wirklich Stimmung auf und richtig viel Schwung rein.“

„Ich genieße die ausgelassene Stimmung und das Tanzen“

ausgelassene Stimmung

die 100jährige tanzt mit (Mitte)

Piratinnen können auch sehr herzlich sein

Rhythmische Sportgymnastik

Silvester

Silvester fand – große Überraschung! – am 31.12.23 abends statt. Die Gäste feierten ausgelassen mit den Mitarbeitenden. Die Gesichtsmasken sorgten schon gleich zu Beginn für Spaß und Situationskomik. Das Feuerwerk um 19.30 Uhr sollte der krönende Abschluss werden – weit gefehlt: Die Feierlaune trieb die meisten Gäste wieder zurück in die Cafeteria. Erst um 21.00 Uhr ließen sie sich widerstrebend von einem Ende der Feier überzeugen.

„Da gab es so viel Spaß und gutes Essen“

Vater und Tochter

Gespanntes Warten auf das Feuerwerk

Freude mit den Masken

Weihnachtsfeier

Die Weihnachtsfeier am Freitag, den 22.12.2023 begann gemeinsam im Atrium. Die Beiträge der Angehörigen, die Engel Nisa, Zoe und Valentina – Kinder bzw. Enkelkinder von Mitarbeiterinnen – trugen ebenso zum Zauber der Veranstaltung bei wie der Chor CantAmore. Anschließend wurde auf den Wohnbereichen in gemütlicher Runde weitergefeiert. Viele Gäste und Angehörige – 100 an der Zahl! – konnten wir zu diesem hohen kirchlichen Fest begrüßen. (ot)

Chor CantAmore

„Die Weihnachtsfeier ist mir unter die Haut gegangen“

100 Angehörige feierten mit uns zusammen Weihnachten

Die Engel Nisa, Zoe und Valentina

KONZERTE

Rückblick auf fünf Konzerte in den Wintermonaten

„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“

(Friedrich Nietzsche)

Musik ist ein wichtiger Bestandteil der Sozialen Betreuung in der Einrichtung, denn:
Musik ist eine der mächtigsten Sprachen der Welt. Sie kann uns in Sekunden von einer Emotion zur nächsten transportieren, uns in Erinnerungen schwelgen lassen oder uns dazu inspirieren, das Leben in vollen Zügen zu genießen. Wir alle haben unsere Lieblingssongs und -künstler, die uns durch gute und schlechte Zeiten begleiten. Darüber hinaus hat Musik die erstaunliche Fähigkeit, uns mit der Welt um uns herum zu verbinden. Wir schließen uns der Äußerung von Friedrich Nietzsche an: „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“. Mithilfe der folgenden Bilder erinnern wir an die letzten Konzerte in den Wintermonaten. Wir danken auch Familie Günther, die in der Adventszeit mit Blasinstrumenten über die Wohnbereiche gegangen ist und zur Freude aller Weihnachtslieder gespielt haben.
Im Veranstaltungskalender auf den letzten Seiten der Zeitung finden Sie die zukünftigen Konzerttermine, soweit sie bis Redaktionsschluss schon bekannt waren. (ot)

Violinkonzert mit Chenyu Lang und Mariko Takazoe am 11.02.2024 (Mozart und Tschaikowski)

Konzert zum ersten Advent 2023 mit dem Mandolinen- und Gitarrenorchester

Bekannte Operettenmelodien mit dem Alexandra Höger-Ensemble am 06.01.2024

Ziegelsteiner Posaunenchor am 16.12.23

TABALUGA

Ein gelungener Nachmittag am Samstag, den 09.12.2023

Das Ehepaar Köhler (Angehörige) bot der Einrichtung an, Tabaluga aufzuführen. Als Musiklehrer in Rente lag viel Erfahrung, Kompetenz und Begeisterung vor. Beide haben keine Mühe gescheut, vorab das Zusammenspiel von Bild, Lesung, Musik und Gesang gekonnt einzustudieren.
Im Folgenden berichtet Herr Köhler selbst:

„Tyrion der alte Drache will, dass sein Sohn Tabaluga erwachsen wird. Dazu hat Tabaluga aber keine Lust. Es bereitet ihm viel mehr Spaß durch die Luft zu fliegen und Feuer zu spucken. Also schickt ihn Tyrion auf die Reise, um vernünftig zu werden. Sein Weg führt ihn weg von der Erde hinauf zum Mond, der ihm erklärt, dass er die Zeit macht. Nachdenklich kehrt er zur Erde zurück und landet bei den Ameisen, die Angst vor ihm und seinem Feuerstrahl haben. Die Reise zum Mond und zurück machen Tabaluga so müde, dass er sich unter einen Baum schlafen legt. Erschrocken erwacht er, aufgeweckt vom Riesen Grykolos, der ihm seine Geschichte erzählt. Das macht Tabaluga sehr nachdenklich und traurig. Nachdem er vom Baum des Lebens hört, dass er lernen muss, wo er hingehört, begegnet er Pyromella, dem Feuersalamander, und Aquaxos, dem Frosch. Schließlich schickt man ihn zu Nessaja - der alten Meeresschildkröte, die ihm erklärt, man kann erwachsen werden, aber tief im Herzen trotzdem Kind bleiben. Mit Text, Bild und Gesang konnten meine Frau Inge und ich ca. 40 Bewohnerinnen und Bewohner eine Stunde lang die Geschichte von Tabaluga erzählen und begeistern. Ein Strahlen in den Augen der Zuhörerinnen und Zuhörer war schönster Lohn für intensives Üben und Vorbereiten. Die Bewohnerin Frau Eckstein, Jahrgang 1963, sang begeistert alle Lieder auswendig mit. Sie berichtete im Anschluss, dass sie sich schon als Kind für Tabaluga begeistert und alle Platten besessen habe, und noch heute die CDs von Tabaluga in ihrem Regal im Zimmer stünden: „Es war wunderbar“, schwärmte sie, „als Peter Maffay-Fan war ich ganz in meinem Element und Erinnerungen wurden lebendig! Dankeschön!“

Das Ehepaar Köhler schenkt den Bewohner*innen am 09.12.23 die Aufführung von Tabaluga

Dafür auch von uns ein herzliches Dankeschön.“ (Helmut Köhler)

ADVENTSBASAR

Die „Klangperlen“ sangen am Adventsbasar auf unterschiedlichen Standorten

An jedem ersten Mittwoch nach dem ersten Advent, verwandelt sich die Cafeteria in einen Adventsbasar. So auch am Mittwoch, den 06. Dezember 2023.
Vor dem Eingang des Hauses wurde der Stand mit den Bratwurstbrötchen, dem Glühwein und Kinderpunsch zum Publikumsmagnet, in der Cafeteria wurden Torten, Kuchen und Kaffee angeboten. Drei Verkaufsstände an der Stirnseite des Atriums luden zum Schauen und Kaufen ein. Der Chor „Die Klangperlen“ brachte viele Gäste zum Mitsingen und tauchte den Basar mit den Advents- und Weihnachtsliedern in eine festliche Atmosphäre.
Viele fleißige Hände trugen zum Gelingen dieses Nachmittags bei – Mitarbeitende unterschiedlicher Berufssparten ebenso wie Ehrenamtliche, Bewohner*innen und Externe. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. (ot)

Adventsbasar am 06.12.2023 - der hauseigene Stand blieb bis kurz vor Weihnachten stehen

GEDENKGOTTESDIENST

Eine Angehörige schildert ihre ganz persönlichen Erfahrungen von dem alljährlichen Gedenken der Verstorbenen am 19.11.2023. Sie hält ihre Gedanken in einer E-Mail an die Sozialdienstleitung fest.

Liebe Frau van Oterendorp,
wie gestern im Anschluss an den Gottesdienst bei einem Tee mit Ihnen in der Cafeteria angesprochen, hier nochmal schriftlich meine ganz persönlichen Eindrücke vom Gedenkgottesdienst.
Zur allererst aber ein herzliches Dankeschön an alle, die zu diesem großartigen Angebot für die Angehörigen und Hinterbliebenen beigetragen haben.
Als ich die Einladung bekam, wusste ich nicht, was mich erwartete, spürte aber, es wird von Bedeutung sein für die Trauerarbeit, die bei mir noch anhält.
Ich bin mit gemischten Gefühlen gekommen. Ich rechnete damit, wenn ich an dem Ort bin, an dem ich den Tod meiner Mutter erlebt habe, würde der Schmerz wieder da sein. Irgendwo in mir war aber auch Hoffnung den Abschied abzuschließen, obwohl ich keine konkrete Vorstellung hatte, wie so ein Gedenkgottesdienst abläuft, und welchen Platz das Gedenken an meine Mutter darin haben kann.
Es ist tatsächlich so gekommen - wie befürchtet und erhofft. Das Gebäude zu betreten genügte schon, und die Bilder und die damit verbundenen Gefühle kamen wieder hoch.

Gedenken der Verstorbenen

Deshalb hat es mich besonders gefreut und getröstet, dass die Dame vom Sozialdienst mich erkannte und begrüßte. Damit fühlte ich mich willkommen. Ich hatte auch das Privileg, dass Schwester Georgia, die auch zu meiner Familie gehört, an meiner Seite war.
Das Mitwirken des Männer-Chores war für mich eine wichtige Säule für die positive Wirkung des Gedenkgottesdienstes. Ich merkte, wie der Chor auf mich sehr beruhigend wirkte. Die schmerzhaften Bilder, die sich einstellten, wirkten nicht mehr so aufwühlend und wurden Teil des Abschieds.
Der Name eines jeden Verstorbenen wurde verlesen. Für jeden Verstorbenen entzündete einer der Pfarrer (Ökumenischer Gottesdienst) eine Kerze. Es tat mir gut, den Namen meiner Mutter zu hören und den Zeitpunkt ihres Todes. Auch der Stein mit ihrem Namen und die Kerze gaben ihr einen Platz im Gedenkgottesdienst. Gerne nahm ich beides mit nach Hause.
Das Beisammensitzen und Verweilen in der Cafeteria bei Gebäck und Getränk im Anschluss an den Gottesdienst habe ich sehr gerne genutzt.
Herzliche Grüße und viel Kraft für Ihr Werk. Evi Tsakiri

KREATIVITÄT

Ein kleiner Einblick in die Arbeit der KreativWerkstatt

„Für mich ist kreatives Arbeiten ein Gewinn“, sagt Frau Möckel und macht sich auf den Weg, um pünktlich vor Ort zu sein. Jeden Dienstagvormittag verwandelt sich das Atrium in eine KreativWerkstatt. Bewohnerinnen und Bewohner kommen an die vorbereiteten Arbeitstische. Mitarbeitende und Ehrenamtliche unterstützen die Teilnehmenden bei dem jeweiligen Schaffensprozess. Dabei werden verschiedene Ziele verfolgt, wie unter anderem: Freude an der Kreativität, ansprechendes Ergebnis, viel selber tun können – also Machbarkeit in der Umsetzung, Förderung von Feinmotorik und Konzentration, Gelegenheit zu Kommunikation und sozialer Gemeinschaft. Oft stehen die Ziele in einem Spannungsfeld zueinander – zum Beispiel der Anspruch an das Ergebnis gegenüber der Einfachheit der Umsetzung.
Jeden Monat wechselt das Thema, das den meisten der oben genannten Anforderungen gerecht werden soll in unterschiedlicher Gewichtung.
In den dunklen Monaten entstanden Kürbisse aus Filz und Fleecedecken, kleine Teppiche wurden gewebt, Marmeladengläser wurden zu weihnachtlichen Windlichtern mit Hilfe der Serviettentechnik, Faschingshüte wurden im Januar gestaltet und Blumen im Februar gefilzt.
Im März werden rechtzeitig zu Ostern viele kleine Strumpfhasen entstehen. (ot)

Im Januar entstanden Faschingshüte

Im März werden Osterhasen angefertigt

Frau Albrecht hat im Oktober Kürbisse angefertigt

Frau Hollifield filzte am liebsten Mohnblumen

Filzen von Blumen im Februar

WIE FRÜHER

Dekorationen zu biografischen Themen

Im Pflegezentrum Hephata sind im Atrium immer wieder Dekorationen zu bestimmten biografischen Themen zu finden: Zum Beispiel „Schule früher“, „Reisen damals“, „Backen zu Omas Zeiten“.
Zu Weihnachten war eine Puppenstube aufgebaut und alte Backutensilien wie eine Waage, Emaileschüsseln, mechanisches Rührgerät und eine mechanische Brotschneidemaschine.
Gegenstände aus vergangenen Zeiten wecken Erinnerungen: „So eine Puppe hatte ich auch!“ „Nein, meine Puppe hatte schon richtige Haare, die ich immer frisieren konnte.“ „Genauso eine Uhr hing auch bei uns in der Küche.“ So lädt dieser Ort ein sich zu erinnern, zu erzählen, ins Gespräch zu kommen oder einfach nur zu schauen.(ot)

Die Puppenstube wurde in der Advents- und Weihnachtszeit ausgestellt

HIMMLISCH!

Neue Idee für die Akquise? Kleiner Dialog zum Schmunzeln

Bewohner 1:

„Ich traue mich nicht, es der Pflegerin zu erzählen, aber…. Zu mir kommt jede Nacht ein Engel!
Der kommt zum Fenster rein, setzt sich auf mein Bett und hält meine Hand.“

Bewohner 2:

„Das ist wunderschön. Und du denkst, die Pflegerin würde dir das nicht glauben?“

Bewohner 1:

„Doch, aber bei dem Personalmangel planen die meinen Engel sofort als Nachtdienst ein!“

MENSCHEN IM FOCUS

Dienstjubiläen - herzlichen Dank

Bernd Weschenfelder	5 Jahre
C. Cardoso da Silva	5 Jahre
Piotr Nieweglowski	25 Jahre
Helena Knoop	Renteneintritt

Geburtstagsjubiläen - herzlichen Glückwunsch

Delsams-Schmalzl	55
Franz Josef Bauer	55
Elisabeth Porzner	75
Wanda Grochowski	80
Hannelore Roth	80
Annemarie Zapf	95

Neue Bewohner*innen - herzlich willkommen!

Klaus Zant

Frank Pöhn

Anette Botzel

Volker Delius

Hannelore Behr

Hiltrud Ursula Sailer

Walter Fieber

Gisela Aguilar

Neue Mitarbeitende - herzlich willkommen!

Paula Saranga Pflegehilfskraft 2C/D	Dezember 2023
Vivian Guede Pflegefachkraft 2C/D	Dezember 2023
Emine Karabektas Pflegehilfskraft 1A/B	Dezember 2023
Mohammed Turan Pflegehilfskraft 2C/D	Januar 2024
Saker Kuraish Al Owayed Pflegehilfskraft 2C/D	Januar 2024
Tülay Ates Pflegehilfskraft 1C/D	März 2024
Monika Grala Pflegehilfskraft EA/B	März 2024
Ikhvan Idagov Pflegefachkraft 1A/B	März 2024
Kerstin Kiss Pflegefachkraft 1A/B	April 2024
Annett Lehmann Pflegefachkraft 1A/B	April 2024

Verstorbene - wir nehmen Abschied

Verstorben im November, Dezember, Januar und Februar

Wenn ihr mich sucht, suchet mich in euren Herzen.
Habe ich dort einen Platz gefunden, werde ich
immer bei euch sein.

Antoine de Saint-Exupéry

Corinna Pein	Lothar Burkhardt
Alitza Clausnitzer	Anna Maul
Werner Stößl	Margarete Meisel
Ilse Oetzmann	Sofie Eckerlein
Irmgard Wimmer	Gisela Aguilar
Antonio Leo	Ingeborg Schmitt

GESUCHT

Freunde zu Kollegen*innen machen - Mitarbeitenden-Empfehlungsprogramm

Um unsere Bewohner*innen bestmöglich betreuen und versorgen zu können, sind wir auf gutes Personal angewiesen.
Daher starten die Pflegegesellschaften – zunächst befristet - nun mit einem Mitarbeitenden-Empfehlungsprogramm.

Mitarbeitende erhalten bei einer Empfehlung und erfolgreicher Vermittlung von Freunden, Bekannten oder Verwandten in einer unsere Einrichtungen bis zu 1.200 € Prämie sowie zwei Tage Sonderurlaub, wenn die vermittelte Person ein Jahr bei uns beschäftigt ist!

Die genauen Bedingungen und Spielregeln sowie die „Vermittlungskarte“ sind den Mitarbeitenden bereits ausgehändigt worden.

Für Fragen stehen Ihnen die Einrichtungsleitung sowie die Mitarbeitendenvertretung zur Verfügung. (TS)

Stadtmission Nürnberg
Diakonie Erlangen

Finderlohn gefällig?
1.200 € plus ZWEI!

Mitarbeitenden-Empfehlungsprogramm

Stadtmission Nürnberg Pflege gGmbH
Diakonie Erlangen Pflege gGmbH
Diakonie AKTIV gGmbH

Stadtmission
Nürnberg

Bild: ©pressfoto auf Freepik

Wohnungen gesucht!

Wir suchen für Mitarbeitende unserer Pflegeeinrichtungen dringend 1 – 3 Zi.-Wohnungen!

Wenn Sie uns hier helfen können, wenden Sie sich bitte an die Einrichtungsleitung oder an:

Stadtmission Nürnberg Pflege gGmbH
Thomas Staudigl, T. (0911) 21 759- 22
thomas.staudigl@stadtmission-nuernberg.de

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

TAG DER PFLEGE

Dienstag, 14.05.24 von 13:00 – 15:00 Uhr am Jakobsplatz

Als „Job, der rockt“ bezeichnete ein Schüler der Hans-Weinberger-Akademie den Pflegeberuf. Und ein anderer reimte: „Ich bin in der Pflege – nicht, weil ich es kann, sondern weil ich hier etwas bewegen kann.“
Sich selbst und die schönen Seiten ihres Berufs feiern Auszubildende und Pflegekräfte am Tag der Pflege am Jakobsplatz in Nürnberg.
Der Tag der Pflege wird jährlich von der Bezirksarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege im Bezirk Mittelfranken ausgerichtet.

Der Tag wird durch diverse Acts der Auszubildenden gestaltet. Die BBQ-Chiefs sorgen für die musikalische Unterhaltung und rocken die Party! (TS)

FLUCHT

Betroffene schildern ihre Flucht im Jahr 1944 und 2013

Überall auf der Welt waren und sind Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und unter schwierigsten Bedingungen einen Weg zu einem Ort zu finden, an dem sie sich neu beheimaten können. Zwei Lebensgeschichten zeigen, wie allgegenwärtig die Fluchterfahrungen sind. Beide Berichte tragen dazu bei, das Verständnis füreinander lebendig zu halten.

Erinnerungen der Ehrenamtlichen Else Pätzold an die Flucht aus Polen im Jahr 1944

Wenn ich so zurückschaue auf mein Leben, so merke ich mit Staunen, wie ich getragen wurde von vielen Menschen um mich herum, die mir zur Seite standen und deren Hilfe ich froh und mit großem Dank auch annahm.
Was habe ich alles erlebt?
1935 kam ich in Cocienicic – einem kleinen Dorf in der Nähe von Warschau (Polen) – auf die Welt. Meine Vorfahren kamen aus dem bayrischen Wald. Als Volksdeutsche haben wir Deutsch und Polnisch gesprochen. Wir gingen auf eine deutsche Schule, vier Kilometer von unserem Heimatdorf entfernt. Friedlich lebten wir mit den polnischen Bürgern zusammen.
In diesem meinem Heimatort verbrachte ich neun Jahre meiner Kindheit. Bis zu jenem Tag – dem 20. Juli 1944 - als wir aus Angst vor den Russen bei Nacht und Nebel fliehen mussten. Es war Krieg und die Menschen im Osten hatten es besonders schwer. Der Vater kämpfte an der Front in Russland, die Mutter mit zwei kleinen Kindern war auf der Flucht ins Ungewisse. Meinen Vater haben wir nie wiedergesehen. Er wurde vermisst und erst 20-30 Jahre später für tot erklärt. Weihnachten 1944 – wir waren bereits fünf Monate auf der Flucht – verbrachten wir im Lager in Liegnitz in Schlesien, genauer gesagt im Liegnitzer Schloss, das damals Herberge für Flüchtlinge war. Uns Kindern war die Tragweite unserer Situation kaum bewusst. Diese Last musste unsere Mutter schultern. Ich erinnere mich, dass wir die Zeit in dem Schloss auch genossen haben – so viele Kinder, so viel Spiel, so viel Abenteuer!
Dann zogen wir weiter: Anfang Januar 1945 bei eisiger Kälte hieß es erneut aufzubrechen mit Ross und Wagen, später mit dem Güterzug und dann mit der Reichsbahn in Richtung… ja, niemand wusste wohin.
Fliegeralarm, sich in Sicherheit bringen, Bombenangriffe und Hunger bestimmten damals das Dasein. Über die damalige Tschechoslowakei, über Österreich und das Allgäu sind wir schließlich im August 1946 in Niederbayern gelandet. Nach zwei Jahren Lagerleben waren wir froh, als meine Mutter ein kleines Zimmer bei einem Bauern in Lohstadt, Kreis Kehlheim zugeteilt bekam. Endlich für uns alleine zu sein, angekommen zu sein – nur das zählte. Meine kindliche Seele, angegriffen von den Strapazen der Flucht und den vielen unschönen Erlebnissen in den Lagern, sollte noch lange keine Ruhe finden. Angst und Verantwortung

über die vielen Monate der Flucht schienen von den Schultern meiner Mutter zu fallen – und sie erlitt erst an diesem Ort einen Zusammenbruch. Nach ihrer Genesung hat sie und auch wir auf dem Bauernhof mitgeholfen, und Gottseidank war der Bauer sichtlich zufrieden mit uns.
Wir hatten es allerdings in dem streng katholischen Dorf mit traditionsbewussten Strukturen nicht einfach. Wir waren als Flüchtlingskinder, die obendrein noch evangelisch waren, nicht erwünscht, wurden beschimpft als Polacken. Die Oma eines Dorfmädchens, mit dem ich mich anfreundete, verweigerte mir stets den Zutritt an der Haustür mit den Worten: „Die Flüchtlinge kommen mir net nei ins Haus!“ Mein damaliger Nachname Dominik lud zu Hänseleien ein. Zutiefst gekränkt kam ich jedes Mal nach Hause, wenn die Ministranten mir auf dem Schulheimweg hinterherriefen: „Dominus, wo bist Du?“ und ein anderer antwortet: „In der Kiste, was machst Du?“ usw.
Erst im Internat in Ortenburg sollte ich meine innere Ruhe finden. Das Heim wurde von den Augsburger Diakonissinnen geleitet. Die Frömmigkeit sowie die Autorität taten mir sichtlich gut nach all den turbulenten Jahren. Nach Beendigung der Volksschule im Jahre 1950 verließ ich das Inter-

Else Pätzold, 7 Jahre

»Wir hatten große Angst vor der russischen Armee«

nat und musste kurz darauf arbeiten gehen. An eine höhere Schule war nicht zu denken, da dafür kein Geld da war. In Bad Abbach arbeitete ich zuerst als Mädchen für alles und dann als Bürohilfe. Über eine Patientin, die mir gut gesinnt war, gelang es mir nach Nürnberg zu kommen. Mit 19 Jahren, 1954, war ich zum ersten Mal in einer größeren Stadt: Ach, wie aufregend das alles war! Zugleich war ich froh und dankbar. Im Bamberger Hof an der Espresso-Bar war das Leben für mich höchst interessant. Aber ich wollte weiterkommen. Im März 1957 fing ich in der Firma Amag-Hilpert als Bürokraft an. Nebenbei besuchte ich die private Handelsschule, erweiterte meine Bürokenntnisse und arbei-

© Insa van Oterendorp

tete mich bis zur Buchhaltung vor, bekam meinen eigenen Kontenbereich und wurde als Kontoristin fest angestellt. Mit etwas Glück und Gottvertrauen kam ich Stufe für Stufe weiter. Ich denke, dass ich durch die Flucht und die Zeit danach viel Widerstandskraft und Durchhaltevermögen entwickelt habe, was mir später immer wieder zu Gute kam.
Nun noch ein paar Daten zu der Gründung meiner eigenen Familie: 1969 lernte ich meinen späteren Mann Kurt in Österreich beim Skifahren kennen. Wir heirateten 1971 in der Lorenzkirche. Unsere Kinder Anja und Harald sind in den wilden 70er Jahren auf die Welt gekommen. Seit 1976 gehören wir der Gemeinde Jobst an, wo ich heute noch ehrenamtlich mitarbeite mit 89 Jahren.

Betreuungsassistentin Wessam Alnakhal schildert ihre Flucht aus Syrien 2013

Mein Name ist Wessam Alnakhal. Ich bin 46 Jahre alt und als fünftes von sieben Kindern in Syrien auf die Welt gekommen. Seit bald einem Jahr arbeite ich als Betreuungsassistentin bei der Stadtmission Nürnberg Pflege gGmbH, bin verheiratet und Mutter dreier erwachsener Kinder.
Meine Hände beginnen zu zittern, mein Atem wird flach und schnell, meine Stimme brüchig, wenn ich mich an unsere Flucht erinnere, die 2013 begann, und ich nach Worten suche, um davon zu erzählen. Und trotzdem erlebe ich das Erzählen als Erleichterung. Es ist, als ob ein zentnerschwerer Stein, der fest verschlossen auf meinem Herzen lastet, ein kleines Stückchen leichter wird.

Wir haben in Syrien außerhalb von Damaskus gewohnt. In einem kleinen Dorf. Als der Krieg ausbrach, mussten wir unser Dorf verlassen. Wir sind in die Wohnung meiner Eltern und meiner Schwester und ihrer Familie gezogen. An eine eigene Wohnung war nicht zu denken. Zu viele Menschen sind Schutz suchend nach Damaskus geflohen.
Mein Mann arbeitete als Gärtner und an den meisten Tagen von morgens bis nachts als Busfahrer. Besonders nachts hatte er große Schwierigkeiten mit Straßensperrungen, es war gefährlich und er bekam nur wenig Geld. Wasser gab es wenig, Strom oft nur zwei Stunden am Tag.
Ich habe als Schneiderin gearbeitet, meine Kinder gingen in die Schule (10, 15,17 Jahre). Mein ältester Sohn hat sein Abitur geschrieben und nebenbei in einem Exportbüro gearbeitet.
Er war für uns der wichtigste Grund, unsere Heimat zu verlassen: mit 18 Jahren hätte er zum Militär gemusst – und wir wollten ihn nicht an den Krieg verlieren.

So haben wir uns 2013 auf den Weg gemacht. Zunächst ging es im Kleinbus in den Libanon und mit dem Schiff weiter in die Türkei nach Mersin – eine Stadt, in die schon meine älteste Schwester mit ihrer Familie ein Jahr zuvor geflohen war. Dort sind wir 18 Monate geblieben – zunächst bei meiner Schwester, bis mein Mann eine Arbeitsstelle und eine Wohnung gefunden hatte. Es war schön, obwohl wir Heimweh hatten. Es gab dort viele Menschen, die uns geholfen haben. Leider ist mein Mann krank geworden und konnte nicht mehr weiterarbeiten. Meine Kinder waren in der Schule, aber mein Sohn hat sie abgebrochen, damit er die Arbeit von seinem Vater übernehmen kann und dieser nicht seinen Arbeitsplatz verlor. Die Arbeit war sehr schwer und brachte nur wenig Geld ein: sieben Tage die Woche musste er täglich 12-14 Stunden schwere Obst- und Gemüsekisten schleppen, jede schwerer als 25kg.
Ich selbst habe als Schneiderin Gardinen mit Perlen und Pailletten verziert und genäht, um Geld zu verdienen.
Im Jahr 2015 wollte meine Schwester und ihre Familie nach Europa fliehen. Da wurde ich sehr traurig. Ich wollte nicht allein in einem Land sein, in dem ich die Sprache nicht kenne, die Kultur,

»Wir wollten das Leben unserer Kinder schützen«

wenig Arbeit und Lohn, keine Unterstützung. Meine Freundin bot uns an, sie könnte uns Geld leihen für die Flucht der Kinder und diese könnten später den Familiennachzug beantragen. Ich hatte viele negative Gedanken und weinte Tag und Nacht. Die Flucht ist sehr gefährlich. Ich wusste, dass viele Menschen im Meer ertrunken sind. Ich hatte das Gefühl, jetzt verliere ich alles – meine Kinder, meine Schwester. Ich habe die Rucksäcke meiner Kinder gepackt. Mehr durften sie nicht mitnehmen. Ich habe für sie Essen gekauft – Nahrungsmittel, die nicht teuer waren und auch in kleinen Mengen satt machen. Wenige Tage vor der Flucht sagte meine Freundin, sie könne auch mir und meinem Mann das Geld für die Flucht leihen. Und wir konnten mit. Da habe ich alles verkauft: Möbel, Kleidung und Lebensmittel, um alles Geld zusammenzukratzen.

Unsere Flucht im August von der Türkei bis Deutschland hat 20 Tage gedauert. Ich würde die Flucht als Todesreise benennen, wenn man von den Gefahren ausgeht, die uns begegneten. Unsere Kinder waren damals 12, 17 und 20 Jahre alt.

Wessam Alnakhal (Betreuungsassistentin)

Wir fuhren nach Bodrum. Dort sollten die Boote der Schlepper abgehen. Der erste Versuch ging schief. Wir wurden von der Polizei festgenommen, die Schwimmwesten wurden uns abgenommen, wir sollten zurück nach Mersin oder Syrien.
Wir starteten einen zweiten Versuch einige Zeit später – dieses Mal wurde er abgesagt, weil das Meer zu aufgewühlt, zu gefähr-

lich war. Der dritte Versuch führte uns weiter: wir hielten uns nachts versteckt, gegen Mitternacht wurden Frauen und Kinder von den Männern getrennt und fuhren in unterschiedlichen Kleinbussen an einen entlegenen Ort.
Wir hatten solche Angst uns zu verlieren. Der Reifen des Kleinbusses, in dem wir Frauen und Kinder saßen, platzte. Sie sagten, wir würden später nach Griechenland übersetzen müssen.
Männer wie Frauen haben sich auf beiden Seiten dagegen heftig gewehrt – so heftig, dass wir doch zusammen an der Steilküste ankamen. Wir mussten sehr leise sein. Immer zu zweit mussten wir uns auf unterschiedlichen Wegen im Dunkeln den Hang hinab zum Meer tasten. Ich ging mit meinem kleinen Sohn, mein Mann mit unserer Tochter, unser ältester Sohn mit anderen. Als ich unten ankam, war mein großer Sohn nicht da. Ich habe geschrien vor Angst – obwohl wir doch leise sein mussten. Ich glaubte ihn verloren. Doch endlich tauchte er auf.
Die Schlepper fuhren nicht mit. Wir Flüchtlinge wurden gefragt, ob jemand das Boot lenken könne. Einer erklärte sich bereit, bekam eine Einweisung von ca. 10 Minuten. Dann wurde gefragt, ob jemand Türkisch und Arabisch sprechen würde und übersetzen könne. Zu unserem Schrecken meldete sich meine 13jährige Nichte. Sie sollte neben dem Steuermann sitzen.
Das Schlauchboot – für 20-25 Menschen ausgelegt - wurde mit Flüchtlingen überladen. Unsere Familie mit insgesamt 10 Personen sollten nicht mehr auf das Boot – abgesehen von meiner Nichte. Wir sollten das nächste Mal fahren. Wir gerieten in Panik, sagten Nein. Wenn die Nichte mitfährt, fahren wir auch mit oder keiner fährt. Sie versuchten uns mit Waffen einzuschüchtern. Aber wir blieben bei unserem Nein. Eine Trennung wäre für uns unerträglich gewesen. Schließlich warfen sie uns wie Gegenstände auf das Boot über die anderen Flüchtlinge. Nun waren wir 45 Menschen auf dem kleinen Boot. Alte, Schwangere, Babys waren auch dabei. Schwimmwesten hatten wir keine mehr. Gottseidank lief nur wenig Wasser in das Boot.
Sie sagten uns, die Überfahrt dauert eine halbe Stunde. Wir brauchten über fünf Stunden, bis wir eine griechische Insel erreichten. Wir riefen die Polizei, kamen nach Athen. Von dort sind wir viele Tage zu Fuß gelaufen über Mazedonien, Serbien bis nach Ungarn. Tag und Nacht über Berge und durch Täler. Geschlafen haben wir auf der Straße. In Ungarn, nur noch eine Straße von der Grenze nach Österreich entfernt, haben sie uns für fünf Tage eingesperrt und bedroht, bis sie unsere Fingerabdrücke hatten. Dann konnten wir weiter. Österreich durchquerten wir mit dem Taxi – dann noch zu Fuß eine letzte Brücke überqueren. Endlich waren wir in Deutschland. Die Polizei brachte uns nach München. Die Menschen waren sehr freundlich und kümmerten sich um uns. Wir waren so unendlich müde. Wir bekamen ein Zimmer für beide Familien. Endlich konnten wir schlafen.
Bis wir 2020 hier in Nürnberg in unsere Wohnung eingezogen sind und alle Arbeit gefunden haben, sollten noch fünf Jahre vergehen. Wir fühlen uns in Deutschland ähnlich wie im Heimatland.
Meine Tochter (26) ist Heilerzieherin und arbeitet seit drei Jahren in einer Förderschule, im Oktober fängt sie an zu studieren (Heilpädagogik). Mein Sohn (27) hat seine Ausbildung als Industrieelektroniker abgeschlossen und im Januar die Meisterschule begonnen.
Mein jüngster Sohn (20) hat seine Ausbildung zum Sozialbetreuer absolviert und im September beginnt er die KFZ-Ausbildung. Hier in Deutschland haben wir Rechte und Pflichten, die auch für alle anderen gelten.
Wir leben in Sicherheit und Frieden. Ohne Krieg. Ohne Gefahr.
Ich wünsche mir sehr, eines Tages meine Eltern wiederzusehen.
Ich habe gelernt, geduldig und stark zu sein und dass es immer weiter geht trotz schwerer Zeiten.
Die Sonne scheint immer wieder.

Viele Flüchtlinge aus aller Welt unterstützen ehrenamtlich die soziale Betreuung

GOTT HILF MIR!

Gott hilf mir! Denn das Wasser geht mir an die Kehle. Ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen. (Psalm 69,2,3b)

Woran denken Sie bei diesen Psalm-Versen? Ich bringe diesen Gebetsschrei in Zusammenhang mit den Bootsflüchtlingen im Mittelmeer, die sich in Lebensgefahr begeben, getrieben durch die Hoffnung auf ein besseres Leben. Täglich bedrängen uns die Nachrichten über verzweifelte Menschen. Mehr als 110 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, nur ein Bruchteil davon gelangt nach Deutschland. Flüchtlingskrisen und Kämpfe um Leben und Tod finden statt im Gazastreifen, in der Ukraine, in Syrien, in Afghanistan, im Irak, Somalia, Eritrea, in Zentralafrika……

Und eine Verbesserung ist nicht in Sicht. Im Gegenteil: Durch weitere Gewalt ist die Zahl der weltweit Vertriebenen noch angestiegen. Oh, Gott hilf!

Einerseits gibt es Bemühungen, sich diesen weltweiten humanitären Katastrophen anzunehmen und andererseits beobachten wir eine Politik der Abschottung, in der es darum geht, Flüchtlinge möglichst schnell dahin zurück zu

schicken, wo sie hergekommen sind. Grenzen und Stacheldrähte werden hochgezogen.

Immer wieder mischt sich Angst und Fremdenfeindlichkeit in die Argumentation gegen humanitäre Hilfe. Ich denke, da sind wir als Einzelne und als Kirche gefragt: Welche diakonischen Hilfeleistungen können wir erbringen? Was können wir konkret tun?

„Der Fremdling, der in deinen Toren ist“ (5. Mose) begegnet uns im Alten Testament als feststehende Redewendung. Tore bedeuten Schutz. Sie sind Orte, an denen im alten Israel Recht gesprochen wurde. Ich will damit sagen: Die Fremden brauchen einen Rechts- und Schutzstatus.

Wenn wir in unseren Einrichtungen die Menschen fragen, wer selbst oder in seiner Familie Migrations- und Fluchterfahrungen gemacht hat, machen wir eine erstaunliche Entdeckung: Fast alle kennen eine Fluchtgeschichte (Mein Schwiegervater…) Hunderttausende haben seit dem 2. Weltkrieg und bis heute durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verlassen.
Sie wurden mit Argwohn betrachtet, machten gute und schlechte Erfahrungen.

Die meisten von ihnen sind längst nicht mehr **„Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger und Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grund, da Jesus Christus der Eckstein ist.“** (2.Epheser 19,20)

Anne Hain
(Seelsorgerin in Hephata)

VERANSTALTUNGEN

MÄRZ	
Samstag, 16.03.2024, 14.30 Uhr	**Frühlingsfest** von 1CD
Sonntag, 17.03.2024, 14.30 Uhr	**Frühlingsfest** von 1AB
Dienstag, 19.03.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n
Samstag, 23.03.2024, 14.30 Uhr	**Frühlingsfest** von EAB
Dienstag, 26.03.2024, 15.00 Uhr	Katholischer Gottesdienst
Karfreitag, 29.03.2024, 15.00 Uhr	Gottesdienst

APRIL	
Ostermontag, 01.04.2024, 10.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst
Freitag, 05.04.2024, 10.00 Uhr	Ausflug zum Volksfest
Samstag, 06.04.2024, 13.30 Uhr	Osterbrunnenfahrt
Dienstag, 09.04.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n
Dienstag, 16.04.2024, 15.00 Uhr	Geronto-Gottesdienst auf EAB
Dienstag, 23.04.2024, 15.00 Uhr	Katholischer Gottesdienst
Sonntag, 28.04.2024, 15.30 Uhr	**Konzert:** von **Klassik bis Pop** (Tenor&Flügel)
Dienstag, 30.04.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n

MAI	
Freitag, 03.05.2024, 14.30 Uhr	**Geburtstagsfeier** (April-Geburtstage)
Samstag, 04.05.2024, 09.30-15.00 Uhr	**Kleidermarkt Deku-Moden** im Atrium
Dienstag, 07.05.2024, 15.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst
Dienstag, 14.05.2024, 15.00 Uhr	Katholischer Gottesdienst
Donnerstag, 16.05.2024, 14.30 Uhr	**Maifest** (Cafeteria am Vortag entfällt)
Dienstag, 21.05.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n
Pfingstsonntag, 19.05.2024, 10.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst
Freitag, 31.05.2024, 14.30 Uhr	**Geburtstagsfeier** (Mai-Geburtstage)

JUNI	
Dienstag, 04.06.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n
Sonntag, 09.06.2024, 15.30 Uhr	**Konzert:** Mandolinen- und Gitarrenverein Noris Süd
Dienstag, 11.06.2024, 15.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst
Dienstag, 18.06.2024, 15.00 Uhr	Gottesdienst im Grünen für 2AB
Dienstag, 18.06.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n
Sonntag, 23.06.2024, 15.30 Uhr	**Konzert** mit der Band: Grateful Daddies feat Mom (Jazz und Blues von alt bis neu) Zusätzlich Buffet in der Cafeteria
Dienstag, 25.06.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n

JULI	
Dienstag, 02.07.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n
Freitag, 05.07.2024, 14.30 Uhr	**Geburtstagsfeier** (Juni-Geburtstage)
Dienstag, 09.07.2014, 15.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst
Donnerstag, 11.07.2024, 14.30 Uhr	**Sommerfest** (Cafeteria am Vortag entfällt)
Dienstag, 16.07.2024, 17.30 Uhr	Abendstub´n
Sonntag, 21.07.2024, 15.00 Uhr	**Vernissage: Bilderausstellung von Stefan Alberts**
Dienstag, 30.07.2024, 15.00 Uhr	Katholischer Gottesdienst

Galabau Werner
Meisterbetrieb
Mathias Werner Inh.
Landschaftsgärtnermeister
Arndtstr. 6
90552 Röthenbach a. d. Peg.
Tel.: 0911 – 57 77 98
Fax: 0911 – 5 40 98 31
Mobil: 0170 – 7 70 82 05
galabau.werner@t-online.de
Ihr Experte für Garten & Landschaft
www.galabau-werner.net

- Garten Neu- und Umgestaltung
- Attraktive, standortgeeignete Pflanzarbeiten
- Obstbaum- und Gehölzschnitt
- Gartenpflege
- Wege- und Pflasterarbeiten
- Zaunbau
- Teichbau

SOZIALE BETREUUNG

Regelmäßige Angebote

Abendstub´n
Dienstag, 17.30 Uhr, Cafeteria, 2x monatlich, siehe Aushang und Veranstaltungskalender

Cafeteria
Mittwoch, 13.30 – 16.30 Uhr, Cafeteria und Atrium

Einkaufsfahrt
Mittwoch, 09.30 Uhr (1. Stock: 1. Mi im Monat, 2. Stock: 2. Mi im Monat)

Geburtstagsfeier
Freitag, einmal monatlich, 14.30 Uhr, Cafeteria, siehe Veranstaltungskalender

Gedächtnistraining
Donnerstag, 10.00 Uhr, Cafeteria

Gemeinsames Singen / Chor
Donnerstag, 15.00 Uhr, Atrium

Gottesdienst, evangelisch und katholisch
Dienstag, 15.00 Uhr, Atrium, siehe Aushang und Veranstaltungskalender

Gottesdienst in der Gnadenkirche
Sonntag, 09.00 Uhr, siehe Aushang

KreativWerkstatt
Dienstag, 10.00 Uhr, Atrium

Spielerunde
Freitag, 15.00 Uhr, Atrium oder Garten

Sturzprävention
Montag, 10.00 Uhr, Atrium

Gymnastik
Montag, 15.00 Uhr, Atrium

Wandern
Samstag, 09.30 Uhr

Integrative Angebote

Back-/Kochgruppen	Hauswirtschaftliche Tätigkeiten
Bewegungstraining /Gehübungen	Morgen-/Nachmittagsrunden
Einzelbetreuung	Spielerunden
Essensbegleitung/-training	Wellness und Entspannung
Gedächtnistraining	Wohnbereichsfeste (siehe Veranstaltungskalender)

Genauere Angaben zu den Angeboten der sozialen Betreuung finden Sie auf den Aushängen im Atrium und auf den Wohnbereichen.

Stadtmission
Nürnberg

Diakonie
Erlangen

Job fürs Leben

Wir suchen Pflegefachkräfte und Pflegehilfskräfte mit Herz und Sachverstand.

Bewerben Sie sich jetzt unter:
www.senioren-nuernberg.de
www.senioren-erlangen.de

Haben Sie Fragen? Rufen Sie an:
T. (0911) 99 57 311

Zur Jobbörse:

Stadtmission
Nürnberg

Die Stadtmission Nürnberg Pflege gGmbH ist für Sie da

Hephata
Einrichtungsleitung: Andrew Scheffel
Neumeyerstraße 31
90411 Nürnberg
T (0911) 23 98 10
F (0911) 23 98 11 00
hephata@stadtmission-nuernberg.de
www.senioren-stadtmission.de

Spendenkonto
Evangelische Bank
IBAN: DE71 5206 0410 1002 5075 01
BIC: GEN0DEF1EK1
Verwendungszweck: Hephata

WEITERE PFLEGEEINRICHTUNGEN

Christian Geyer-Heim
Einrichtungsleitung: Sylvia Fischer
Gernotstraße 47
90439 Nürnberg
T (0911) 96 17 10
F (0911) 96 17 12 37
cgh@stadtmission-nuernberg.de
www.senioren-stadtmission.de

Karl-Heller-Stift
Einrichtungsleitung: Karolynne Oili
Werner-von-Siemens Allee 36
90552 Röthenbach/Pegnitz
T (0911) 376799-0
F (0911)376799-90
khs@stadtmission-nuernberg.de
www.senioren-stadtmission.de

BERATUNG, OFFENE ALTENARBEIT UND AMBULANTE PFLEGE

Seniorenzentrum
am Tiergärtnertor
Beratung, Seniorennetzwerke &
Offene Altenarbeit
Einrichtungsleitung: Thomas Staudigl
Burgschmietstr. 4
90419 Nürnberg
T (0911) 21 75 923
sat@stadtmission-nuernberg.de
www.senioren-stadtmission.de

Diakonie Team Noris
Wir pflegen, beraten, helfen
Einrichtungsleitung: Felix Krauß
Bertha-von-Suttner-Str. 45
90439 Nürnberg
T (0911) 66 09 10 80
info@diakonie-team-noris.de
www.senioren-stadtmission.de